

Historiker zur Asyldebatte: „Migration ist der Normalfall, kein Sonderfall“

Ulrich Herbert ist Historiker und hat viel zur deutschen Ausländerpolitik geforscht. Er sagt: Die Debatte dreht sich seit Jahrzehnten im Kreis.



Palästinenser – darunter viele Familien und Kinder – fliehen in Richtung der südlichen Gebiete des Gazastreifens. | Bild: Mohammed Talatene



JANN-LUCA KÜNSSBERG

Die Migrations- und Asylpolitik wird gerade wieder heiß diskutiert. Sie haben schon vor über 20 Jahren geschrieben, die Debatte darum wiederhole sich alle vier bis fünf Jahre nach dem immer gleichen Muster, seit dem 19. Jahrhundert seien die Fragen und Frontlinien in Deutschland im Prinzip unverändert. Würden Sie das immer noch so sagen?

Ja, das gilt schon seit Bismarcks Zeiten. Wir hätten zu viele Ausländer im Land, die nähmen uns die Arbeit weg, sie hätten es auf unsere Frauen abgesehen, sie seien unzivilisiert und schadenen unserer Kultur – das war schon 1890 zu hören, als polnische Saisonarbeiter nach Ostpreußen geholt wurden. Und ausgerechnet in der extrem fremdenfeindlichen Zeit des Nationalsozialismus wurden dann überwiegend

zwangsweise Millionen ausländische Arbeitskräfte ins Land geholt, so viele wie nie zuvor in der europäischen Geschichte.

Und danach?

Ab den späten 1950er Jahren wurden viele Gastarbeiter nach Deutschland geholt, ab der zweiten Hälfte der 1960er kamen die genannten Probleme wieder: Wir hätten zu viele Ausländer im Land, vor allem Italiener, die nahmen uns die Arbeit weg und griffen unsere Frauen an, das passte kulturell nicht, die Italiener ständen schließlich auf einer niedrigeren Zivilisationsstufe und so weiter.



Historiker Ulrich Herbert. | Bild: Fabian Vögtle

▸ [Zur Person](#)

Ulrich Herbert ist emeritierter Professor der Universität Freiburg und leitet dort seit 2019 die Forschungsgruppe Zeitgeschichte. Im Jahr 2001 veröffentlichte er eine „Geschichte der Ausländerpolitik in Deutschland“, in der er die sich immer wiederholende Debatten seit dem späten 19. Jahrhundert nachzeichnet. Gerade hat er das Buch „Migration und Migrationspolitik in Europa 1945-2020“ im Verlag Wallstein herausgegeben.

Lassen Sie uns einen kleinen Sprung machen in die frühen 1990er Jahre. Damals gab es wegen der Jugoslawienkriege und dem Zusammenbruch des Sowjetsystems viel Einwanderung, in deren Folge nach langer, harter Debatte der sogenannte Asylkompromiss von Union und SPD stand: Eine Grundgesetzänderung, die das deutsche Asylrecht einschränkte. Dieser Tage ist wieder viel die Rede davon – manchen dient der Kompromiss als Vorbild, andere denken eher mit Schrecken daran zurück.

Der sogenannte Asylkompromiss ist unter großem Druck entstanden. In der Zeit davor hatte die öffentliche Debatte insbesondere durch Politiker der Union – aber nicht nur – ein solches Ausmaß an sprachlicher Radikalität angenommen, dass sich in West-, vor allem aber in Ostdeutschland junge Männer bemüßigt fühlten, die Sache

selbst in die Hand zu nehmen. Es folgten mehrere Hundert Brandanschläge auf Asylbewerberheime, mit mehr als 70 getöteten Migranten .

Es musste also die teils selbst geschürte Gewalt beendet werden. Was sah der Kompromiss dann vor?

Im Wesentlichen ging es darum, dass all jene, die aus einem sicheren Drittstaat kamen, dort Asyl beantragen müssen – und nicht in Deutschland. Weil Deutschland aber umgeben ist von sicheren Drittstaaten, bedeutete das nichts anderes, als das Problem unseren Nachbarn zuzuschieben.

Danach hat es auch nicht lange gedauert, bis in Dublin eine entsprechende Vereinbarung für die europäischen Grenzen getroffen wurde. Zuständig sind seither die Länder an den Grenzen der EU, vor allem Italien, Griechenland und Spanien. Die können aber nicht alle Flüchtlinge aufnehmen und lassen sie weiter nach Norden reisen. Das Hauptproblem in der EU, wie die nach Europa kommenden Flüchtlinge verteilt werden, ist bis heute nicht gelöst worden.

Perspektivisch werden sich aber eher noch mehr Menschen auf den Weg machen. Da sind die Vorhersagen deutlich und waren auch in der Vergangenheit treffsicher.

Das ist so. Die Schere zwischen den armen und den reichen Ländern der Welt hat sich in den vergangenen Jahrzehnten durch die Globalisierung noch erheblich weiter geöffnet. Der Anteil der armen Länder am Weltsozialprodukt ist seit 1980 von 4,5 Prozent auf weniger als die Hälfte geschrumpft. Derjenige der reichen Länder von 73 auf 81 Prozent gestiegen. In den reichen Ländern lag 2002 das Inlandsprodukt pro Kopf bei 32.339 US Dollar, in den armen Ländern bei 267 Dollar. Wen wundert es da, dass die Flüchtlingsmigration zunimmt?

Woher stammen denn die Flüchtlinge, die derzeit nach Deutschland kommen, vor allem?

Von den etwa 200.000 Flüchtlingen, die in diesem Jahr nach Deutschland gekommen sind, stammen mehr als die Hälfte aus Syrien und Afghanistan – die wegen der dortigen Bürgerkriege weit überwiegend als schutzbedürftig anerkannt werden. Mehr als eine Million der hier lebenden Schutzsuchenden kommen aus der Ukraine.

Die Zahl der aus dem subsaharischen Afrika nach Deutschland kommenden Flüchtlinge ist demgegenüber sehr gering, die meisten noch aus den Bürgerkriegsländern Somalia und Eritrea mit jeweils etwa 8.000, auch die mit hohen Anerkennungsquoten. Man sieht: Sobald es konkret wird, ist man mit den „schnellen Lösungen“ rasch am Ende.

In der Zeit vor dem Asylkompromiss der 90er gab es auch deftige Aussagen aus den Reihen der SPD, die man heute gar nicht mehr für möglich halten würde. Viele Sozialdemokraten wehrten sich aber lange gegen die Asylrechtsverschärfung und willigten unter dem großen Druck doch irgendwann ein. Heute sind es die Grünen, die ihre Haltung gerade anpassen. Machen sie jetzt durch, was die SPD in den 90ern erlebte?

Womöglich. Aber die SPD hat seit jeher eine Doppelrolle als internationalistische Partei einerseits und als Vertreterin der deutschen Arbeiterklasse andererseits. Daraus ergibt sich ein Widerspruch, der im Grunde nicht lösbar ist.

Das gilt übrigens auch für den Liberalismus, der immer schwankt zwischen Marktinteressen wie den nach billigen Arbeitskräften aus dem Ausland und nationalen Ordnungsinteressen. Gleiches gilt für die Christdemokratie mit der christlichen Soziallehre einerseits und ihren nationalen Traditionen andererseits.

Die Grünen haben sich in den zurückliegenden Jahrzehnten Verdienste dadurch erworben, dass sie früher als die anderen Parteien erkannt haben, dass Deutschland ein Einwanderungsland und Migration der Normalfall, nicht die Ausnahme ist. Aber es ist ersichtlich, dass auch bei den Wählern der Grünen die Zahl derer wächst, die die Zahlen der Flüchtlingszuwanderung für zu hoch halten.

Gibt es denn im Jahr 2023 eine breite Einsicht, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist? Es geht doch häufig um die Frage, wie viele Fremde im Land gewollt sind.

Und darin steckt die Frage: Wer ist eigentlich ein Fremder? Das kann man am Beispiel von Horst Schimanski ganz gut erklären. Schimanski, von Götz George gespielter Tatort-Kommissar, war Abkomme polnischer Einwanderer. Die standen in den 1920er und 30er Jahren in Deutschland unter massivem nationalistischen Druck, „Polacke“ war noch der freundlichste Begriff.

Das hat sich geändert, und die Schimanskis werden längst als Deutsche wahrgenommen und akzeptiert. Mittlerweile hat ein Drittel unserer Bevölkerung einen „Migrationshintergrund“ – wenn man nur die Migration seit 1960 rechnet und die 12 Millionen Vertriebenen und Flüchtlinge, die nach 1945 aus den Ostgebieten gekommen sind, nicht dazuzählt. Rechnet man die und ihre Nachfahren mit, gäbe es eine migrantische Bevölkerungsmehrheit von 60 Prozent.

Und wir dürfen nicht vergessen: Die vertriebenen Flüchtlinge von 1945 sind weder in der DDR noch in der westdeutschen Gesellschaft freundlich aufgenommen worden, da gab es massive Proteste und Anfeindungen, bis der Staat mit viel Geld deren Integration unterstützt hat.

Ihr Historiker-Kollege Klaus Bade hat 2017 geschrieben, die zunehmende Migration sei eine logische Konsequenz einer profitgetriebenen Wirtschaft, dazu zitiert er Papst Franziskus und auch Wolfgang Schäuble, der gesagt habe: Des isch die Gier. Wie sehen Sie das?

Das scheint mir etwas unterkomplex und bezieht sich auch zu stark auf die Anwerbung und Ausbeutung der Gastarbeiter. Der Hauptgrund für die wachsenden Migrationsströme, ob in Europa, Amerika oder Asien, ist die sich immer weiter vergrößernde Kluft zwischen armen und reichen Regionen der Welt. Und die Ablehnung, auf die die Flüchtlinge in den Zielländern häufig stoßen, ist ja nicht allein, nicht einmal überwiegend ökonomisch motiviert, sondern kulturell.

Aber wenn man etwa die geradezu archaische Ausbeutung der illegalen Flüchtlinge aus Schwarzafrika in Süditalien betrachtet, die dort einen Großteil der Ernten einbringen, so ist der Begriff „profitgetrieben“ sicher treffend.

So, wie Sie die immer wiederkehrenden Debatten und Probleme beschreiben, lässt sich das ja auf zwei Arten deuten. Entweder: Die Menschen lernen nicht dazu. Oder aber: Menschen sind aus den unterschiedlichsten Gründen immer in Bewegung, das lässt sich nicht abstellen, also kann nicht die Rede sein von einem lösbaren Problem, sondern von einer andauernden Herausforderung, der es immer wieder neu zu begegnen gilt, oder?

Wie gesagt, historisch gesehen, ist Migration der Normalfall, kein Sonderfall. Aber es gibt dabei natürlich erhebliche Schwankungen. Und wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass eine deutliche Mehrheit der deutschen Bevölkerung die Flüchtlingszuwanderung derzeit für erheblich zu hoch hält. Das müssen Politiker in einer Demokratie berücksichtigen.

Andererseits sind die effektiven Möglichkeiten, das zu ändern, gering. Hier sollte man keine Versprechungen machen, die sich nicht halten lassen. Das aber geschieht derzeit, nicht nur in Wahlkampfzeiten. Die Zahl der Erwerbstätigen unter den Migranten insgesamt, den Flüchtlingen im Besonderen, kann man erhöhen. Illegale Einwanderung kann besser eingedämmt werden. Über die Zahl der als „sicher“ eingeschätzten Drittstaaten kann man diskutieren.

Aber die Vorstellung, man müsse nur ein paar „Schleuser“ festnehmen, dann würden die Zahlen schon sinken, oder die Sozialhilfesätze senken, dann kämen die Flüchtlinge nicht mehr, das ist naiv und irreführend.

[Rückmeldung an den Autor geben](#)



SINGEN

Wer ist der stille Held in Ihrem Verein? Jetzt nominieren und Preisgeld gewinnen!





UHLINGEN-MÜHLHOFEN

Sammler stößt auf milliardenschweres Einschreiben aus Mühlhofen

